PETER JOHANEK

Die Sachsenkriege Karls des Großen und der Besuch Papst Leos III. in Paderborn 799 im Gedächtnis der Nachwelt

Hans-Joachim Behr zum 23. Januar 2000

Im Sommer 799 trafen sich in Paderborn Karl der Große und Papst Leo III. Der geschichtliche Rang dieses Ereignisses ist unbestreitbar;[1] der unmittelbare Anlaß für dieses Treffen ergab sich eher zufällig. Es war ein mißglücktes Attentat auf Leo III., den Papst und römischen Bischof, ein Anschlag, der offenbar vom politischen Umkreis seines Vorgängers Hadrians I. getragen wurde, der den Pontifex veranlaßte, den Frankenkönig um Hilfe anzugehen und ihn zu bitten, zwischen ihm und seinen Gegnern als Richter tätig zu werden. Das Geschehnis des Jahres 799 bezog demnach seinen Ursprung vordergründig aus den Konstellationen der stadtrömischen Politik.[2]

Es war aber auch ganz grundsätzlich das Bedürfnis des Papstes nach einer Schutzmacht, die ihn die Anlehnung an den Frankenherrscher suchen ließ, da er Hilfe und Schutz beim römischen Kaiser in Konstantinopel nicht fand. Man darf auch mit Sicherheit vermuten, daß er in Byzanz Schutz gar nicht finden wollte. Das lag vermutlich weniger daran, daß just um diese Zeit eine Frau – die Kaiserin Irene – regierte und man den Kaiserthron daher als vakant betrachtete. Das konnte unter Umständen für die Politiker im Frankenreich, für Karl und seine Berater, eine willkommene Konstellation bedeuten, um den Griff des Frankenkönigs nach der Kaiserwürde zu begründen, denn selbstverständlich dachte man dort ebenfalls seit einiger Zeit über die Kaiserfrage nach. Die Hinwendung des Papstes zum Frankenkönig ergab sich demnach keineswegs aus den Gege-

1 Die Historische Kommission für Westfalen hat aus diesem Grund ihre Hauptversammlung 1999 in Paderborn abgehalten. Mein öffentlicher Vortrag vom 12. April 1999 aus diesem Anlaß gelangt hier, leicht erweitert und mit den notwendigen Belegen versehen, zum Abdruck. An grundlegender und neuerer Literatur seien genannt: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, Bd. 1-5, hg. v. Walter *Braunfels,* Düsseldorf 1965-68; Peter *Classen,* Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums, Sigmaringen 1985; Johannes *Fried,* Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024, Berlin 1999; Rudolf *Schieffer,* Die Karolinger, Stuttgart 1992 ([2]1997); Matthias *Becher,* Karl der Große, München 1999. Zur Karolinger-Ausstellung in Paderborn 1999 (23. 7. - 1. 11.) erschien ein Katalog mit einer großen Anzahl von Beiträgen: Christoph *Stiegemann* / Matthias *Wemhoff* (Hg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, Bd. 1-3, Mainz 1999. Vom 27. 10. - 30. 10. fand ein internationales Symposium in Paderborn statt („Am Vorabend der Kaiserkrönung: Das Epos ‚Karolus Magnus et Leo papa' und der Papstbesuch in Paderborn 799"), dessen Referate in naher Zukunft publiziert werden.

2 Vgl. zu diesem ganzen Komplex jetzt Matthias *Becher,* Karl der Große und Papst Leo III. Die Ereignisse der Jahre 799 und 800 aus der Sicht der Zeitgenossen, in: *Stiegemann/Wemhoff,* 799, Bd. 1 (wie Anm. 1) S. 22-36, sowie Klaus *Herbers,* Die Stadt Rom und die Päpste von der Spätantike bis zum 9. Jahrhundert, in: ebd., Bd. 2, S. 594-606, mit jeweils neuestem Literaturstand.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

benheiten des Augenblicks. Das Bestreben, eben diesen Herrscher zum dauerhaften Schutzherrn Roms zu machen, war grundsätzlicher Natur und hat weit zurückreichende Wurzeln. Begründet wurde ein enges Verhältnis zwischen Papst und Frankenkönig bereits durch die Vorgänge um die Königserhebung Pippins (751) und durch die Reise Papst Stephans II. ins Frankenreich (753/54), bei der er Hilfe gegen den Langobardenkönig Aistulf erbat und die in der *promissio* Pippins in Quierzy ihren Höhepunkt fand.[3] Der junge Karl wirkte damals bereits auf der Bühne des politischen Zeremoniells mit, indem er dem Papst zur Einholung entgegengesandt wurde.[4] Die *amicitia* zwischen Papst und Frankenkönig hatte demnach bereits längeren Bestand, doch in der Regierungszeit Karls des Großen beginnt dieses Freundschaftsbündnis eine neue Qualität anzunehmen. Vollends seit dem Beginn der neunziger Jahre des 8. Jahrhunderts ist mit Händen zu greifen, daß sich die Dinge auf ein Kaisertum Karls zuzubewegen beginnen, trotz der gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Karl und dem Pontifex, wie sie sich z. B. im Zusammenhang des Bilderstreits mit Byzanz ergaben.[5]

Vor allem aber hatte Papst Hadrian I. bereits im Mai 778 König Karl aufgefordert, wie Kaiser Konstantin zu handeln, der zu Papst Sylvesters Zeiten „die heilige, katholische und apostolische Kirche" durch seine Freigebigkeit erhöht und ihr die *potestas* – Herrschaftsgewalt – in Italien gewährt habe.[6] Auch wenn dies in einem Brief zu lesen steht, der eher ungeduldig drängend bislang nicht eingelöste Zusagen des Frankenkönigs einmahnt, ist die Bedeutung der Parallelpaare – Papst Sylvester I. und Kaiser Konstantin dort in der Vergangenheit, Papst Hadrian I. und Karl der Frankenkönig hier in der Gegenwart – nicht zu übersehen. In der Parallelisierung klingt ein Angebot an, das möglicherweise auf ein Signal antwortete, das Karl selbst im Jahr zuvor gesetzt hatte. Darauf wird noch einmal zurückzukommen sein.[7]

Am Ende des Jahrhunderts war die Zuerkennung des Kaisertitels an den Fran-

3 Vgl. dazu Wolfgang H. *Fritze,* Papst und Frankenkönig. Studien zu den päpstlich-fränkischen Rechtsbeziehungen von 754-824 (Vorträge und Forschungen, Sonderband 10), Sigmaringen 1973; Arnold *Angenendt,* Das geistliche Bündnis der Päpste mit den Karolingern (754-796), in: Historisches Jahrbuch 100 (1980), S. 1-94, ferner die bei *Schieffer,* Karolinger (wie Anm. 1), S. 234-236 genannte Literatur.

4 Vgl. die Zusammenstellung der Quellen bei Johann Friedrich *Böhmer,* Regesta Imperii 1: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern. 751-918, neu bearb. v. Engelbert *Mühlbacher,* Innsbruck ²1908, ergänzter Neudruck, Hildesheim 1966 (künftig BM), Nr. 73 e, S. 35.

5 Vgl. dazu zuletzt: 794 – Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit, hg. v. Johannes *Fried* u. a., Sigmaringen 1994; Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur, hg. v. Rainer *Berndt* (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 80), Mainz 1997.

6 Codex Carolinus, ed. W. *Grundlach,* in: MGH Epp. 3, Nr. 60, S. 587: *Et sicut temporibus beati Silvestri Romani pontificis a sanctae recordationis piissimo Constantino, magno imperatore, per eius largitatem sancta Dei catholica et apostolica Romana ecclesia elevata atque exaltata est et potestatem in his Hesperiae partibus largiri dignatus ...*, vgl. Sigurd *Abel,* Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen, Bd. 1 (768-788), ²1888 (ND Berlin 1969), S. 318f. *Classen,* Karl der Große (wie Anm. 1), S. 27f.

7 Vgl. u. mit Anm 23 u. 24.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

kenkönig die logische Konsequenz aus der Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Er war besser geeignet, die politischen Bedürfnisse des Papsttums zu befriedigen als der Patricius-Titel, den Karl bereits seit längerem trug und mit dessen Annahme auf päpstliche Initiative Karl die „ersten und entscheidenden Schritte auf dem Wege" tat, „der das Frankenreich weit über die Stellung eines der seit der Völkerwanderungszeit von germanischen Dynastien begründeten Regna hinausführte"[8]. Der Kaisertitel für Karl entsprach auch ganz allgemein den päpstlichen Bedürfnissen besser; er war nicht lediglich geeignet, die Situation zu bereinigen, wie sie durch das Attentat vom Markustag 799 entstanden war. Die Kaiserwürde für den fränkischen Herrscher schuf ein für alle Mal einen festen Bezugspunkt für das Bedürfnis nach Schutz, und der Schutz eines zum Kaiser gewandelten Frankenkönigs machte das Papsttum unabhängig vom Kaiser in Konstantinopel und all den Problemen, die sich aus einem solchen Schutzverhältnis über die Jahrhunderte hinweg ergeben hatten. So kam Leo III. mit der festen Absicht zu Karl, mit ihm über die Kaiserfrage zu sprechen, und mit Sicherheit erwartete Karl Verhandlungen dieser Art. Die Wahl des Treffpunkts – eben Paderborn – läßt das vermuten. Davon wird gleich die Rede sein.

Keine Quelle, wenigstens keine zeitgenössische, spricht allerdings davon, daß in Paderborn zwischen Papst und Frankenkönig in der Tat über die Kaiserfrage verhandelt wurde. Dennoch weisen alle Beobachtungen in diese Richtung. Einige der Argumente wurden soeben genannt, und die Forschung ist sich seit langem darüber einig. Jörg Jarnut hat kürzlich die *communis opinio* zusammengefaßt: Die Summe aller dieser Beobachtungen läßt den bereits formulierten Schluß: „In Paderborn wurde über das Kaisertum verhandelt."[9]

Nun ist es richtig, daß keine zeitgenössische Quelle davon berichtet, daß in Paderborn über die Kaiserfrage verhandelt wurde. Doch es gibt eine spätere Quelle, die eben dies behauptet, und ihre Betrachtung führt in das eigentliche Thema hinein, denn hier ist nicht von dem Paderborner Ereignis 799 selbst zu handeln, sondern von dem Nachleben Karls des Großen, seinem Nachruhm, von dem, was man von seinen Taten und Leistungen in nachfolgenden Jahrhunderten hielt, von dem, was man als wichtig daran ansah oder was man sich darüber zurechtlegte. Im Mittelpunkt hat dabei zu stehen – das kann im Jahr 1999 und in Paderborn keine Frage sein – auch die Nachwirkung, das Nachleben dessen, was hier in Paderborn 799 geschah. Zu betrachten ist das, was sich 799 in Paderborn abspielte, und dabei ist danach zu fragen, was davon zu späterer Erinnerung gerann, welche Wirkung jene Akte auf das kollektive Gedächtnis ausstrahlten, die König Karl in Paderborn setzte und mit denen er offensichtlich eine Botschaft für seine politische Gegenwart, aber auch für die Nachwelt verband. Diese Akte sind – das sei als Binsenwahrheit vorweggenommen – mit den Sachsenkriegen, mit der Niederwerfung der heidnischen *gens* der Sachsen und mit ihrer Eingliederung in das Frankenreich verknüpft.

8 *Classen,* Karl der Große (wie Anm. 1), S. 22.

9 Jörg *Jarnut,* Karl der Große – Mensch, Herrscher, Mythos: Ein Rückblick nach 1200 Jahren (Paderborner Universitätsreden 66), Paderborn 1999, S. 12.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Es ist zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Die Rede war von einer Quelle, die behauptet, Leo III. sei zu Karl dem Großen gereist, um ihm den Kaisertitel anzutragen. Es ist eine von Paderborn weit entfernte Chronik, in Süditalien entstanden, und sie wurde in einigem zeitlichen Abstand niedergeschrieben: um etwa 900, ein Jahrhundert nach dem Ereignis. Damals verfaßte der Diakon Johannes in Neapel eine Geschichte seines Bistums, wobei er deren Verlauf immer wieder mit den Ereignissen der Universalgeschichte verknüpfte. In einem solchen Zusammenhang kommt er auch auf die Kaiserkrönung Karls des Großen zu sprechen und sagt über deren Vorgeschichte: „Dieser (d. i. Leo III.) flüchtete sich zu Karl und versprach ihm, daß, wenn dieser ihn gegen seine Feinde verteidige, er ihn mit dem kaiserlichen Diadem krönen werde."[10] Dieser Bericht trifft dem Sinne nach das, was auch die gegenwärtige Forschung für richtig hält: nämlich, daß in Paderborn über die Kaiserfrage verhandelt wurde, ja, daß die Reise des Papstes ins Frankenreich insgesamt mit dieser politischen Problematik verknüpft war. Dennoch hat die Aussage des Diakons Johannes bei den älteren Forschern der Zunft wenig Beachtung und Zutrauen gefunden. Unverbürgt sei sie, hieß es,[11] ja unglaubwürdig[12], und damit war sie abgetan. Allenfalls hat man sie als Zeugnis dafür angesehen, daß man bereits im 9. Jahrhundert „das Wesen des abendländischen Kaisertums in der *defensio ecclesiae Romanae* (der Verteidigung der römischen Kirche) begründet sah".[13] Der Bericht des Diakons aus Neapel bedeutet jedoch mehr. Er belegt, daß die Bedeutung des Paderborner Eignisses, die Reise des Papstes in das Sachsenland, auch entfernten Beobachtern noch nach einem Jahrhundert klar vor Augen stand. So wird diese entlegene Nachricht zu einem wichtigem Beleg für die Signalwirkung, die dem Treffen in Paderborn in seiner Zeit zukam. Sie reflektiert den Nachhall ein Jahrhundert später.

Als nächste Frage ist nun zu bedenken: Lag es tatsächlich in der Absicht Karls des Großen, das Treffen in Paderborn als Auftakt zur Erlangung der Kaiserwürde zu stilisieren? Wollte Karl das Ereignis gleichsam mit dieser Botschaft befrachten, ohne diese Absicht direkt auszusprechen, aber es doch so in Szene zu setzen, daß der Zielpunkt des Geschehens unverkennbar sich abzeichnete? Es muß auch der Horizont interessieren, in dem Karl dieses Geschehen hinein stellte, interessieren muß auch vor allem der Rahmen an Argumentationen und Symbolen, an denen geschichtliche Erinnerung späterer Zeiten, die Gedächtniskultur des Mittelalters anzuknüpfen vermochte.

Zunächst ist zu fragen: Warum trafen sich Karl und Leo in Paderborn? Schärfer formuliert: Warum lud Karl den Papst nach Paderborn ein? Oder noch schär-

10 Gesta episcoporum Neapolitanorum, ed. G. *Waitz,* MGH SS Lang., c. 48 S. 428: *Hic tamen fugiens ad Carolum regem, spopondit ei, ut, si de suis illum defenderet inimicis, augustali eum diademate coronaret.*

11 BM (wie Anm. 4) Nr. 350 e, S. 156f.

12 *Abel,* Jahrbücher (wie Anm. 6) Bd. 2, (1883) S. 185, Anm. 3, u. 241, Anm. 1.

13 *Wattenbach-Levison,* Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Heft IV, bearb. v. Heinz *Löwe,* Weimar 1963, S. 442.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

fer: Warum ließ er ihn nach Paderborn kommen? Warum berief er ihn in einen entlegenen Landstrich, in einen noch kaum von christlicher Kultur berührten Ort im unsicheren Grenzenraum zur heidnischen Wildnis und Barbarei? Auch Jörg Jarnut hat diese Frage gestellt: „Warum nun in Paderborn? Warum nicht in Arles, warum nicht in Trier, warum nicht in Mailand? Das waren Städte mit großem imperialen Prestige, die unter Karls Herrschaft standen. Warum nicht in seiner neuen Hauptresidenz, in Aachen?"[14] Jarnut meinte, eine der Antworten darin zu finden, daß Karl mit dieser Beorderung in die Randzone des Frankenreichs dem Papst dessen Zweitrangigkeit vor Augen stellen wollte. Ich selbst betrachte diese Vermutung eher skeptisch, doch selbst wenn sie zutreffen sollte, fällt sie für die hier gewählte Themenstellung nicht ins Gewicht. Anderes aber wog schwerer für Karl, und auch auf diese Argumente hat Jarnut im Gefolge früherer Forscher verwiesen.[15] Es ist der Stellenwert, der Paderborn in der Etablierung des Christentums im niedergerungenen heidnischen Sachsenland zukam. Dabei geht es nicht um eine etwaige besondere militärische Bedeutung des Platzes oder um eine hervorgehobene Position in der entstehenden sächsischen Kirchenorganisation. Es handelt sich vielmehr um den Symbolwert Paderborns in der Verdeutlichung der gelungenen Christianisierung der Sachsen. Die Grundlagen dafür hat Karl der Große selbst gelegt, und er hatte sie offenbar von Anfang an mit Kaisergedanken verknüpft.

Wir verdanken diese Einsichten Karl Hauck, der so viel zur Erhellung der Geschichte dieser Periode in Westfalen beigetragen hat.[16] Die vielschichtigen Ergebnisse dieser Bemühungen sind hier nur knapp zu skizzieren. Nachdem 774 die Reichsversammlung Quierzy sich für das Konzept der Schwertmission entschieden hatte, waren den Franken zunächst außerordentliche Erfolge beschieden. Der Platz an den Paderquellen wurde 777 zum Schauplatz einer großangelegten Taufaktion im Sachsenland. Eine große, eine ungeheure Menge von Sachsen ließ sich im Rahmen einer Reichsversammlung der fränkischen Großen und Bischöfe taufen,[17] ja „viele Tausende der Heidenvölker" nahmen das Christen-

14 *Jarnut,* Karl der Große (wie Anm. 9), S. 13.

15 *Jarnut,* a. a. O.

16 Hier seien nur die wichtigsten und einflußreichsten Arbeiten genannt: Karl *Hauck,* Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsen-Mission 777, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag, hg. v. Josef *Fleckenstein* u. Karl *Schmid,* Freiburg/Basel/Wien 1968, S. 92-140; *ders.,* Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrscheraufgaben Karls des Großen, in: Frühmittelalterliche Studien 4 (1970), S. 138-172; *ders.,* Karl als neuer Konstantin 777. Die archäologischen Entdeckungen in Paderborn in historischer Sicht. Mit einem Exkurs von Gunter *Müller,* Der Name Widukind, in: Frühmittelalterliche Studien 20 (1986) S. 513-540; *ders.,* Karolingische Taufpfalzen im Spiegel hofnaher Dichtung. Überlegungen zur Ausmalung von Pfarrkirchen, Pfalzen und Reichsklöstern (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 1), Göttingen 1985.

17 *Abel,* Jahrbücher (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 270-272; *Hauck,* Karolingische Taufpfalzen (wie Anm. 16); Manfred *Balzer,* Paderborn im frühen Mittelalter 776-1050: Sächsische Siedlung – Karolingischer Pfalzort – Ottonisch-salische Bischofsstadt, in: Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, hg. v. Frank *Göttmann,* Karl *Hüser,* Jörg *Jarnut,* Bd. 1: Das Mittelalter. Bischofsherrschaft und Stadtgemeinde, hg. v. Jörg *Jarnut,* Paderborn u. a. 1999, S. 2-118, hier 22-25.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

tum an.[18] Das *Carmen de conversione Saxonum* sah die Bekehrung der sächsischen *gens* vollendet, im 9. Regierungsjahr Karls hatte sie den höchsten Himmelskönig anerkannt.[19] Der Verfasser des *Carmen* hat den historischen Ort des Taufgeschehens präzise einzugrenzen gesucht, und er hebt die Zahlen, die dabei ins Spiel kommen, kräftig hervor: das sechste Weltalter als Zeitalter der Gnade, die dreifache Sieben des Jahres 777 und schließlich die Neun. Diese letzte Zahl ist widersprüchlich auszudeuten, häufig auf Leid und Strafe hinweisend. Immerhin aber wird sie auch mit der Trinität und mit der triadischen Hierarchie der Engel in Verbindung gebracht. Am Ende des neunten Monats, am Tag der Grundsteinlegung des Tempels, wird der Prophet Haggai berufen, und Gott weissagt ihm, daß er „die Stühle der Königreiche umkehren und die mächtigen Königreiche der Heiden vertilgen" wolle (Agg 2,19-24), und in der neunten Stunde erscheint der Engel zur Berufung des Heiden Cornelius (Act 10,3.31).[20] Es kann kein Zweifel bestehen, daß hier das neunte Regierungsjahr Karls positiv gedeutet und auf diese mit Taufe, Tempelbau und Heidenvernichtung verbundenen Bibelstellen bezogen wird.

In jedem Fall ist die Paderborner Sachsentaufe von 777 von der zeitgenössischen und von der späteren Geschichtsschreibung als herausragendes Ereignis dieses Jahres empfunden worden. Der König ließ auch eine dem Salvator geweihte Kirche bauen, die als *magna* bezeichnet worden ist.[21] Von höchster Wichtigkeit jedoch ist, daß der Taufort Paderborn wohl mit jener *Urbs Caroli*, der Karlsburg, identifiziert werden muß, von deren Errichtung im Jahre 776 fränkische Annalenwerke zu berichten wissen.[22] In dieser Benennung – *Urbs*

18 Annales Regni Francorum, rec. F. *Kurze* (MGH Scr. rer. germ. in us. schol.), Hannover 1895, S. 48: *Ibique multitudo Saxonum baptizati sunt* ...; Annales q. d. Einhardi, ebd. S. 49: *Baptizata est ex eis ibidem maxima multitudo*; Annales Laureshamenses, MGH SS 1, S. 30: *et conversi sunt Saxones ad fidem Christi, et baptizata est eorum multitudo innumera*; Annales Petaviani, MGH SS 1, S. 16: *et ibi convenerunt saxones ad baptismum catholicum, et baptizata multa milia populorum gentilium*; Annales Maximiniani, MGH SS 13, 21: *Carolus cum Saxonibus conventum magnum habuit ad Patrisbrunnon, ubi multitudo magna baptizata est, et ibi ecclesiam magnam Franci fecerunt.*

19 MGH Poetae I, S. 380: ... *Adsunt praesentis defluxu temporis anni,/Quo Carolus nono regnat feliciter anno, / In quo Saxonum pravo de sanguine creta / Gens meruit regem summum cognoscere caeli.* Das Gedicht ist anonym überliefert. Der Editor Ernst Dümmler schrieb es Angilbert zu, dieser Vorschlag jetzt wiederholt von Susan A. *Rabe,* Faith, Art and Politics at Saint-Riquier. The Symbolic Vision of Angilbert, Philadelphia 1955, S. 54-58; für Bischof Lul von Mainz trat Karl *Hauck* ein, vgl. Taufpfalzen (wie Anm. 16) S. 72f., während Dieter *Schaller* die Autorenschaft des Paulinus von Aquileja zu begründen suchte, vgl. Der Dichter des „Carmen de Conversione Saxonum", in: Tradition und Wertung. Festschrift für Franz Brunhölzl zum 65. Geburtstag, hg. v. Günter *Bernt* u. a., Sigmaringen 1989, S. 27-45.

20 Vgl. Heinz *Meyer* / Rudolf *Suntrup,* Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen (Münstersche Mittelalter-Schriften 56), Münster 1987, Sp. 581-588.

21 Vgl. Manfred *Balzer,* Die Schriftüberlieferung, in: Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983, hg. v. Uwe *Lobbedey* (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 11), Teilbd. 1, 3, 4, Bonn 1986, S. 91-140, hier S. 91f. mit den Quellenstellen T 1, T 2 u. T 7, S. 111f.

22 Annales Petaviani, MGH SS 1, S. 16: *aedificaverunt Franci in finibus saxonorum civitatem, quae vocatur Urbs Karoli;* Annales Maximiniani, *MGH SS 13, S. 21: Franci civitatem fecerunt in Saxonia, quae dicitur urbs Caroli et Francorum*; Annales Mosellani, MGH SS 16, S. 496: *Et aedificavit civitatem super fluvio Lippiae, que appellatur Karlesburg*; vgl. dazu *Hauck,* Paderborn (wie Anm. 16), S. 93f., 134, der damals die *Urbs Karoli* noch anderwärts zu lokalisieren suchte; *Hauck,* Karolingische

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Caroli – wird deutlich, daß sich Karl der Große als neuer Konstantin verstand. So wie dieser am Bosporus eine neue Stadt gründete, in der es keine heidnischen Tempel gab, so sollte nach Karls Willen Paderborn zum Ausstrahlungszentrum des Christentums im heidnischen Sachsenland werden.[23] Er selbst, Karl der Große, verkörperte als neuer Konstantin den Christianisator der Sachsen und stellte sein Handeln in den Rahmen einer *imitatio imperii*. Man weiß nicht, welche Rolle Karl zu dieser Zeit Paderborn im Konzept der kirchlichen Organisation Sachsens zuzuweisen gedachte, die damals in ersten Strichen entworfen wurde, ob es vielleicht als Metropolitansitz einer geplanten sächsischen Kirchenprovinz gedacht wurde, die allerdings nie zustande kam. Solche Vermutungen müssen reine Spekulationen bleiben. Sicher aber ist, daß sich Karl mit der Begründung dieses Missionszentrums mit offensichtlich aufwendiger baulicher Ausstattung seine Memoria als eines christlichen Herrschers aufrichten wollte, der die Sachsen dem Christentum zugeführt und damit die Grenzen der Christenheit erweitert hatte. Hier in Paderborn lieferte er das Stichwort, das Papst Hadrian I. im darauffolgenden Jahre aufgriff, um ihn an seine Pflichten als neuen Konstantin zu mahnen,[24] hier empfing er auch arabische Gesandtschaften aus Spanien, und hier wurde offensichtlich daraufhin der Heerzug dorthin beschlossen, der die Grenzen der Christenheit noch einmal, dieses Mal im Westen, weiter vorschieben sollte.[25]

Nur wenig später lag diese Planung in Trümmern, als im Herbst 778 die Sachsen aufstanden, bis an den Rhein vordrangen und das bisherige Eroberungswerk zunichte zu machen drohten. Karl der Große muß diese Schlappe außerordentlich stark empfunden haben, so stark, daß die Reichsannalen, das Geschichtswerk des Hofes die Erinnerung an die *Urbs Karoli* getilgt haben. Im Bericht über die Taufsynode von 777 ist keine Rede von ihr; die Konzeption, die hinter der ersten Ausgestaltungsplanung Paderborns steht, ist lediglich aus anderen, dem Hofe ferner stehenden Annalenwerken zu erschließen.[26]

Doch die Reichsannalen setzen im Zusammenhang mit der Versammlung von 777 ein anderes Erinnerungszeichen für Mit- und Nachwelt. Sie vermerken, daß Sachsen aus der gesamten Saxonia von überall her in Paderborn zusammengekommen waren, *excepto quod Widochindis rebellis exstitit*, d. h., daß Widukind der Versammlung fernblieb und sich dadurch mit ganz wenigen anderen als Rebell erwies.[27] Nur die Reichsannalen melden dieses Faktum, kein anderes fränki-

Taufpfalzen (wie Anm. 16), S. 5f., gestützt auf Manfred *Balzer,* Paderborn als karolingischer Pfalzort, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Bd. III (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/3), Göttingen 1979, S. 9-85, hier S. 67ff.; Klemens *Honselmann,* Paderborn 777. „Urbs Karoli": Karlsburg, in: Westfälische Zeitschrift 130 (1980) S. 398-402; zuletzt noch *Balzer,* Paderborn im frühen Mittelalter (wie Anm. 17), S. 14f.

23 Vgl. *Hauck,* Karl als neuer Konstantin (wie Anm. 16), bes. S. 516ff.; *ders.,* Karolingische Taufpfalzen (wie Anm. 16), bes. 17f.

24 Vgl. o. mit Anm. 7.

25 BM (wie Anm. 4), Nr. 211a, S. 88; *Abel,* Jahrbücher 1 (wie Anm. 6), S. 274f.

26 Vgl. nur *Hauck,* Paderborn (wie Anm. 16), S. 94.

27 Annales regni Francorum (wie Anm. 18), S. 48.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sches Annalenwerk spricht von der Abwesenheit Widukinds. Wie man weiß, sind die Reichsannalen zwischen 787 und 793 aus der Retrospektive in einem Guß entstanden, also bereits nach der Taufe und Unterwerfung Widukinds.[28] Sie spiegeln die Geschichte des 8. Jahrhunderts so, wie der Hof und Karl sie gesehen haben wollten. Matthias Becher hat sehr eindrucksvoll am Beispiel der Berichterstattung über den Bayernherzog Tassilo zeigen können, zu welchen tendenziösen Verbiegungen das geführt hat oder doch führen konnte.[29] Vergleichbares ist hier nicht zu vermuten, denn Widukind ist ja in der Tat der herausragende Träger des Widerstandes der Jahre 778-785 gewesen. Aber das Herausheben des Details, daß er allein in Paderborn 777 gefehlt habe, ist dennoch höchst bemerkenswert. Die Verzeichnung seiner Abwesenheit schreibt für das Gedächtnis der Mitwelt und der Zukünftigen Widukinds Rolle als Schlüsselfigur des sächsischen Widerstands fest, und der Name Widukind wird zum Zeichen und Gradmesser der Größe des Sieges, der im Sachsenland errungen wurde. Der Konflikt zwischen dem Großreich der Franken und der *gens* der Sachsen verkörpert sich wohl schon damals im Namenspaar Karl–Widukind, wie dann die Jahrhunderte hindurch. Hier wird die Konstante eines Geschichtsbilds entworfen, das die Folgezeit bestimmen sollte.

Die Reichsannalen haben so das Erinnerungsbild, das der Akt von 777 und die damals errichteten Bauten in Paderborn entwarfen, vor dem Hintergrund der Rückschläge seit 778 modifiziert, damit aber dem Bild des Heidenbezwingers Karl noch schärfere Konturen verliehen. Im Jahr 799 – zu dessen Ereignissen nun zurückzukehren ist – konnte sich Karl der Große jedoch der Endgültigkeit seines Erfolges sicher sein. Er nutzte die Gelegenheit, dem Papst im Sachsenland seine Rolle als *defensor christianitatis*, als Verteidiger der Christenheit, ja als Mehrer der Christenheit zu verdeutlichen. Hier liegt der tiefere Grund dafür, zu den Beratungen mit Papst Leo III. nach Paderborn zu gehen. Hier waren die Erfolge der Christianisierung aus allernächster Nähe zu sehen, und auch die Schwierigkeiten konnten deutlich werden, unter denen sie errungen worden waren. Zwar hatte Karl die imperiale Symbolik der Bezeichnung *Urbs Karoli* nicht wieder aufgenommen, doch Paderborn war gleichwohl ein wichtiger Platz der Sachsenmission mit großer Repräsentationskraft geblieben. Wiederum war eine Kirche entstanden, und zwar ein Bau *mirae magnitudinis*, von wunderbarer Größe.[30] Auch andere Bauten mit Repräsentationscharakter gab es hier, wobei Einzelheiten ihrer Datierung und Bedeutung umstritten sind, was hier jedoch nicht zur Debatte steht.[31]

28 *Wattenbach-Levison* (wie Anm. 13), Heft III, bearb. v. Heinz *Löwe,* 1957, S. 245-250; Hartmut *Hoffmann,* Untersuchungen zur karolingischen Annalistik (Bonner Historische Forschungen 10), Bonn 1958, S. 38ff.

29 Matthias *Becher,* Eid und Herrschaft. Untersuchungen zum Herrscherethos Karls des Großen (Vorträge und Forschungen. Sonderband 39), Sigmaringen 1993.

30 Annales Laureshamenses, MGH SS 1, S. 37f., vgl. dazu nur *Balzer,* Schriftüberlieferung (wie Anm. 21), S. 92f.

31 Vgl. dazu jetzt die Überblicksdarstellungen von Birgit *Mecke,* Die Pfalzen in Paderborn. Entdeckung und Auswertung, in: 799 – Kunst und Kultur (wie Anm. 1), Bd. 3: Beiträge zum Katalog

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Hier empfing der Frankenkönig den Papst. Es ist viel darüber diskutiert worden, wie Karl sich zu Leo III. stellte, der ja das Opfer eines Attentats geworden war, gegen den jedoch auch Anklagepunkte seiner römischen Gegner vorlagen.[32] Erschien er vor Karl als Verhandlungspartner oder als jemand, dessen Status erst in einer Untersuchung vor Ort in Rom geklärt werden mußte? Es kann kein Zweifel bestehen, daß Karl Leo III. als Papst und Verhandlungspartner empfing. Er empfing ihn *honorifice* – mit allen Ehren –, die nach außen hin klarstellten, daß hier der Herrscher den Nachfolger der Apostel empfing.[33] So stellen es die Reichsannalen und andere Annalenwerke dar, vor allem aber das Epos *Karolus magnus et Leo papa* oder „Epos für Karl den Kaiser", dessen gesamter zweiter Teil dem Treffen von Paderborn gewidmet ist.[34] Reichsannalen wie Epos sind wohl kurz nach dem Ereignis oder doch in dessen zeitlicher Nähe verfaßt, haben die Kaisererhebung bereits im Blick und bemühen sich, die Ehrung des Papstes durch Karl deutlich werden zu lassen. Sie bieten mit Sicherheit eine Spiegelung des realen Geschehens.

Karl beließ es nicht beim ehrenvollen Empfang, er wies Leo auch eine besondere Rolle zu, die wiederum seinen Rang unterstrich. Da war die Kirche von „wunderbarer Größe", und alles spricht dafür, daß Karl sie bereits vor dem Ereignis hatte weihen lassen.[35] Und zwar ließ er sie bis auf einen Altar weihen, dessen Weihe er für den Papst reservierte. Dieser nahm sie nun vor und stattete den Altar mit Reliqien des Protomärtyrers Stephan aus, die er aus Rom mitgebracht hatte. Damit wurde der Mitwelt deutlich, daß der Papst gekommen war, um der Kirche des Königs, dem ersten Großkirchenbau im Sachsenland den Abschluß seiner Weihen zu erteilen. Der rechtmäßige Nachfolger der Apostel setzte sozusagen den Schlußstein dieser symbolischen Handlung, mit der der christliche König den Christenglauben im bisherigen Heidenland etablierte – an

der Ausstellung Paderborn 1999, S. 176-182, u. Svea *Gai,* Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn, ebd., S. 183-196, mit Lit.

32 Vgl. nur Othmar *Hageneder,* Das crimen maiestatis. Der Prozeß gegen die Attentäter Papst Leos III. und die Kaiserkrönung Karls des Großen, in: Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter. Festschrift Friedrich Kempf, hg. v. Hubert *Mordek,* Sigmaringen 1983, S. 55-79.

33 Vgl. zuletzt *Jarnut,* Karl der Große (wie Anm. 9), S. 13; zum Empfangszeremoniell jetzt Achim Thomas *Hack,* Das Zeremoniell des Papstempfangs 799 in Paderborn, in: 799 – Kunst und Kultur, Bd. 3 (wie Anm. 31), S. 19-33.

34 Karolus Magnus et Leo Papa, hg. v. Ernst *Dümmler,* MGH Poetae 1, Berlin 1881, S. 366-379; zuletzt: De Karolo rege et Leone Papa. Der Bericht über die Zusammenkunft Karls des Großen mit Papst Leo III. in Paderborn 799 in einem Epos für Karl den Kaiser, hg. v. Wilhelm *Hentze* (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 36), Paderborn 1999; zu diesem Text, dessen Entstehung von der älteren Forschung in das Vorfeld der Kaisererhebung datiert und mit den Ereignissen des Sommers 799 selbst verknüpft wurde (vgl. etwa *Hauck,* Ausbreitung des Glaubens [wie Anm. 16], S. 164), vgl. jetzt die verschiedenen Arbeiten von Dieter *Schaller,* am leichtesten zugänglich in seiner Aufsatzsammlung: Studien zur lateinischen Dichtung des Frühmittelalters (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 11), Stuttgart 1995, S. 129-163 mit 419-422; 164-183 mit 422; 346-360 mit 431, sowie Christine *Ratkowitsch,* Karolus Magnus, alter Aeneas, alter Martinus, alter Justinus. Zu Intention und Datierung des „Aachener Karlsepos" (Wiener Studien. Beihefte 24), Wien 1997, die für eine Datierung nach der Kaiserkrönung eintreten.

35 Dargelegt von Manfred *Balzer,* Schriftüberlieferung (wie Anm. 21), S. 92-94.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

einer Stelle zumal, wo ihn der sächsische Widerstand vergeblich auszulöschen gesucht hatte. Leo III. vollendete somit das Denkmal des Sieges Karls des Großen.

Die Zeitgenossen hatten Karl schon lange zuvor als Herrscher Europas betrachtet. Das geht aus brieflichen Äußerungen seit Beginn der Sachsenkriege eindeutig hervor. Im Weltbild Alkuins, des vornehmsten geistlichen Helfers des Herrschers, wurde Europa durch die *fides*, den Glauben, symbolisiert, und eben diesem Glauben hatte Karl den Frieden gesichert.[36] Dieses *regnum Europae* sollte nun durch die Kaiserkrone erhöht werden, und die Reichsannalen haben klargemacht, daß gerade der Aufenthalt von Frankenkönig und Papst in Paderborn im Jahre 799 es war, aus dessen Anlaß ganz Europa, die Christenheit und auch die Gesandten anderer Völker dorthin kamen und die Herrschaft Karls anerkannten. An den Schluß des Jahresberichts setzten die Reichsannalen eine Aufzählung aller, die Karl in diesem Jahr gehuldigt und die ihn aufgesucht hatten: Michael, der Präfekt von Sizilien erschien; die Bewohner der Balearen, die von den Mauren bedroht worden waren und sich ihrer mit fränkischer Hilfe erwehrt hatten, brachten die erbeuteten maurischen Feldzeichen und legten sie zu Karls Füßen nieder; die Bretagne unterwarf sich, und der König empfing die Waffen ihrer Herzöge als symbolische Anerkennung seiner Oberhoheit; Hassan, der muslimische Präfekt einer spanischen Stadt, ließ deren Schlüssel durch einen Gesandten überbringen.[37] Einiges davon scheint sich noch in Paderborn vollzogen haben. Als Karl vermutlich bereits nach Aachen zurückgekehrt war, um dort den Winter zu verbringen, kamen auch Gesandte aus Jerusalem, die den Segen des Patriarchen und Reliquien überbrachten. Karl verhandelte mit dem Mönch, der die Gesandtschaft anführte, sandte ihn in Begleitung eines seiner Hofgeistlichen nach Jerusalem zurück, und eine geschickte Regie ließ die Gesandten just zu jenem Zeitpunkt in Rom wieder auftauchen, zu dem er die Kaiserkrone empfing. Auch sie brachten im Auftrag des Patriarchen die Schlüssel der Stadt Jerusalem und zu den heiligen Stätten, die sie damit Karls Schutz unterstellten.[38]

Die Reichsannalen lassen daher sehr deutlich werden, daß das Jahr 799 mit dem Treffen von Paderborn für Karl und seine politischen Berater den Auftakt zur Kaiserkrönung darstellte, und die gleiche Funktion erfüllte das Karls-Epos. Auch über die Legitimationsgrundlage Karls für den Anspruch auf die Kaiserwürde gibt es keinen Zweifel: Es war die gelungene Christianisierung, der erfolgreich zu Ende geführte Sachsenkrieg, der ihn zur kaiserlichen Herrschaft befähigte und berechtigte. Neue Aufgaben dieser Art erwarteten ihn zu diesem Zeitpunkt. Es waren der Schutz Jerusalems wie auch die Unterwerfung der Avaren, die sich gerade im Jahre 799 gegen das Frankenreich gewendet hatten, wie

36 Vgl. MGH Epp 4, Nr. 81, S. 124; Nr. 7, S. 32: *sciat dilectio tua, quod miserante Deo sancta eius ecclesia in partibus Europae pacem habet, proficit et crescit. Nam antiqui Saxones et omnes Frisonum populi, instante rege Karolo, alios premiis et alios minis sollicitante, ad fidem Christi conversi sunt.*

37 Annales regni Francorum (wie Anm. 18), S. 108.

38 Ebd. sowie S. 112.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die Reichsannalen in jenem Erfolgskatalog vermerkten. Mit dem Akt von Paderborn und mit seiner Fixierung im schriftlichen Gedächtnis von Historiographie und Epos hat Karl der Große die Markierungen gesetzt, die seinem Nachleben und seinem Nachruhm den Weg wiesen. Was sich nun in den folgenden Jahrhunderten im kollektiven Gedächtnis vollzog, ist zu einem guten Teil von Karl selbst intendiert gewesen.

Karls Nachleben hat viele Facetten, die hier nicht alle zu betrachten sind. Doch stets ist Karl der christliche Streiter die zentrale Figur dieses Nachruhms. So erscheint er im Ensemble der sogenannten „Neun guten Helden", in denen sich das spätere Mittelalter das ideale Rittertum zu veranschaulichen suchte.[39] Unter den christlichen Helden dieser Gruppe steht er neben König Arthur und Gottfried von Boullion, der im Kreuzzugszeitalter den Schutz der heiligen Stätten zu seiner Aufgabe machte, den der Patriarch von Jerusalem dem Frankenherrscher bei seiner Kaisererhebung angetragen hatte. In der altfranzösischen und mittelhochdeutschen Epik hat Karls Heidenkampf ebenfalls Spuren hinterlassen. Zwar hat die *Pélerinage de Charlemagne*, die „Karlsreise" aus dem 12. Jahrhundert, das Motiv einer (unhistorischen) Fahrt Karls nach Jerusalem offenbar in parodistischer Absicht aufgegriffen,[40] doch die verschiedenartigen Ausformungen des Rolandstoffes haben bei aller gelegentlichen Kritik an dem großen Kaiser doch sein Engagement im Heidenkampf gegen die Muslime in Spanien hervorgehoben, haben es zum zentralen Thema gemacht.[41] In diesen literarischen Texten hat Karls Rolle als Heidenkämpfer wohl das nachhaltigste Echo während des Mittelalters gefunden. Das Heidenkämpferpaar Karl und Roland, der Herrscher und sein Vasall, erlangten gerade für den sächsischen Raum besondere Bedeutung. Karl begründete das Christentum in Sachsen, errichtete Bistümer und gab den Sachsen neues Recht. Dabei fällt für das spätere Mittelalter weniger ins Gewicht, daß er die *Lex Saxonum* aufzeichnen ließ, als daß man das Landrecht im Sachsenspiegel des Eike von Repgow als Gesetzgebungswerk Karls des Großen ansah.[42] Eine Prachthandschrift des Sachsenspiegels aus dem

39 Zu ihnen R. L. *Wyss*, Die neun Helden. Eine ikonographische Studie, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 17 (1957) S. 73-106; H. *Schroeder*, Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst, Göttingen 1971.

40 Le voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople, Genf/Paris 1965; zur Lit. vgl. Grundriß der romanischen Literaturen (wie Anm. 41), 1985, S. 68-70, sowie 1981, S. 43f.

41 Hier sei nur ganz allgemein auf Überblickswerke verwiesen: für die französische Chanson de geste: Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters, vol. III, 1. 2: Chanson de Roland et Geste de Charlemagne, bearb. v. Jules *Horrent*, Heidelberg 1981/85; zur lat. Chronik des sog. Pseudo-Turpin aus dem 12. Jh., ebd. 1981, S. 30-34, 1985, S. 96-104; das mittelhochdeutsche Rolandslied: Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, hg. v. Carl *Wesle* (AltdeutscheTextbibliothek 69), Tübingen [3]1985; eine Leseausgabe mit neuhochdeutscher Übersetzung, Kommentar und Literaturübersicht, bearb. v. Dieter *Kartschoke* (Reclam UB 2745), Stuttgart 1993; Marianne *Ott-Meimberg*, Kreuzzugsepos oder Staatsroman, München 1980, bes. S. 1-39; zur späteren literarischen Karlstradition in Deutschland: Karl-Ernst *Geith*, Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts, Bern/München 1977, sowie allgemein und grundlegend Robert *Folz*, Le Souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval, Paris 1950; *ders.*, Etudes sur le culte liturgique de Charlemagne dans les églises de l'Empire, Strasbourg 1951.

42 Zur Lex Saxonum vgl. Gerhard *Theuerkauf*, Lex, Speculum, Compendium iuris. Rechtsaufzeich-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Beginn des 15. Jahrhunderts im Besitz des Lüneburger Rates zeigt in ihrer bildlichen Ausstattung, wie Karl der Große dem *dux Saxoniae*, dem „Sachsenherzog" Widukind das Rechtsbuch überreicht.[43] Karl schuf das Recht und neue sächsische Freiheit, Roland verkündete und verdeutlichte es in bildlicher Darstellung in den Rolandfiguren der niederdeutschen Städte. Die Überlieferung der Stadt Bremen macht dies besonders deutlich, wenn ihre historiographische Überlieferung Karl den Großen als Bistumsgründer zeichnet und durch die Inschrift der Rolandfigur vor dem Rathaus Karl als den Begründer der städtischen Privilegien feiert.[44]

Das mag zu Karl als Schöpfer des Rechts genügen, so interessant gerade auch dieses Thema für sein Nachleben in Westfalen wäre, da man im Spätmittelalter den Ursprung der Femegerichte auf ihn zurückführte.[45] Das Nachleben Karls des Großen hat – wie bereits bemerkt – viele Facetten, wir beschränken uns hier jedoch auf jenen Ausschnitt, für den Karl der Große selbst intentionale Impulse gegeben hat: Karl als christlicher Streiter und die Verwirklichung dieser Aufgabe in den Sachsenkriegen. Dabei personalisiert sich das Geschehen in der Gegenüberstellung von Karl dem Großen und Widukind. Es wird daher nun ebensoviel von Widukind die Rede sein müssen wie von Karl selbst, eher noch mehr.

Einhard, der Biograph Karls des Großen, hatte in seiner Vita, die erst zu Beginn der Regierungszeit seines Nachfolgers, Ludwigs des Frommen, entstand, das Fazit gezogen, daß durch den siegreichen Krieg der Franken gegen die Sachsen und durch die erfolgreiche Christianisierung beide Vöker zu einem Volk zusammengewachsen seien.[46] Der entscheidende Akt ist hier in der Tat die Chri-

nung und Rechtsbewußtsein in Norddeutschland vom 8. bis zum 16. Jahrhundert, Köln/Graz 1968; zum Sachsenspiegel vor allem Winfried *Trusen,* Die Rechtsspiegel und das Kaiserrecht, in: Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte GA 102 (1985), S. 12-59, bes. 28ff.

43 Lüneburg, Stadtarchiv, Dep. Ratsbibliothek, Ms. jurid. 2, f. 20v; vgl. dazu die Bibliographie zur Handschrift bei Ulrich Dieter *Oppitz,* Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters, Bd. II, Köln/Wien 1990, Nr. 976, S. 661f., sowie Norbert H. *Ott,* Vorläufige Bemerkungen zur „Sachsenspiegel"-Ikonographie, in: Text-Bild-Interpretation. Untersuchungen zu den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, hg. v. Ruth *Schmidt-Wiegand,* München 1986, Bd. 1, S. 42f. mit Abb. Bd. II, Taf. XXX; Ulrich *Drescher,* Die Lüneburger Ratshandschriften des Sachsenspiegels, in: Der Sachsenspiegel als Buch, hg. v. Ruth *Schmidt-Wiegand* u. Dagmar *Hüpper* (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 1), Frankfurt/Main 1991, S. 105-142, hier S. 144ff.; Eckhart *Freise,* in: „der sassen speyghel". Sachsenspiegel-Recht-Alltag, Bd. 1, hg. v. Egbert *Koolmann* u. a., Oldenburg 1995, S. 447-449.

44 Die Inschrift lautet: *Vryheit do ik yu openbar/de Karl und menich vorst vorwar/desser stede ghegeven hat,/es danket gode, is my radt,* vgl. Theodor *Goerlitz,* Der Ursprung und die Bedeutung der Rolandsbilder, Weimar 1934, hier S. 44; *Folz,* Souvenir (wie Anm. 41), S. 502-513, v. a. auch zu Roland als Sachsenkämpfer (hierzu auch *Rolevinck,* Buch [wie Anm. 48], S. 70/71); K. *Domanski* / D. *Friese,* Roland und Karl der Große am Rathaus in Bremen. Legitimation einer städtischen Oberschicht, in: Karl der Große als vielberufener Vorfahr. Sein Bild in der Kunst der Fürsten, Kirchen und Städte, hg. v. L. E. *Saurma-Jeltsch,* Sigmaringen 1994, S. 113-117; Peter *Johanek,* Geschichtsbild und Geschichtsschreibung in den sächsischen Städten im 15. und 16. Jahrhundert, in: Hanse-Städte-Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser um 1500, hg. v. Matthias *Puhle,* Magdeburg 1996, S. 557-579, hier S. 560f.

45 *Folz,* Souvenir (wie Anm. 41), S. 532-538.

46 Einhardi Vita Karoli Magni, hg. v. Oswald *Holder-Egger,* MGH Scr. rer. germ. in us. schol., Hannover [6]1911, S. 10: ... *et Francis adunati unus cum eis populus efficerentur.*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

stianisierung. Die Sachsen legen die *patriae caeremoniae* ab und übernehmen die durch das Christentum geprägte fränkische Reichskultur. Unterwerfung und Christianisierung begründen eine neue sächsische Identität, insbesondere begründen sie eine westfälische Identität. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß sich ein Sonderbewußtsein der Westfalen im Widerstand gegen die Franken herausgebildet hat und dann durch dieses traumatische Ereignis des Kulturwandels sich eine eigene westfälische Identität herausbildete, in der Karl und Widukind als Identifikationsfiguren, als identitätsstiftenden Kräften, ein hoher Rang zukam.[47]

Es führt kein Weg darum herum, daß dies eine Identitätsfindung aus der Niederlage heraus war. Schon Einhard hatte sie positiv formuliert, doch war dies eine Stimme von außen, eine fränkische Stimme. Doch auch die Westfalen selbst haben diese Sicht akzeptiert und ein bemerkenswertes Modell entwickelt, das ihrem Selbstwertgefühl breiten Raum einräumte, d. h. auch dem sächsischen Widerstand gegen den fränkischen Eroberer einen Stellenwert zuwies. Bekanntlich hat Werner Rolevinck, ganz am Ende des Mittelalters dieses Modell am schlüssigsten entwickelt in seinem Westfalenbuch, dem *Liber de laude Saxoniae nunc Westphaliae dictae*. Der Kölner Kartäuser beschrieb in einiger Ausführlichkeit die Sachsenkriege, und wie kaum anders zu erwarten fällt Karl dem Großen die herausragende Rolle zu. Er wird als Apostel Europas gefeiert, besonders aber als Apostel der „beiden Sachsenländer Ostfalen und Westfalen": „Diesen Schutzherrn, den die Welt nie vergessen wird, diesen gewaltigen Kaiser wollen wir loben im Herrn! Gottes Güte hat ihn so hoch erhoben, daß unter allen katholischen Fürsten keiner sich finden dürfte, der an seine überragende Größe heranreichte." Dabei beläßt er es nicht, und das ist ja auch nicht das Besondere der westfälischen Situation. Er setzt nach: „Den Ruhm, mein liebes Sachsenland, hast du Gott dem Allmächtigen zu verdanken, daß du von keinem anderen besiegt werden konntest als von diesem Manne",[48] und d. h. auch von dem größten aller Herrscher, den die christliche Geschichte kennt. Schon das ist ein hohes Lob für Westfalen, und eben diesem Lob ist die Schrift ja auch gewidmet.

Rolevinck hat aber auch jene andere Seite, den sächsischen Widerstand, näher charakterisiert: „Karl, der fast ganz Europa bezwingen konnte, hat nie so grauenvolle Kriege führen müssen wie die Sachsenkriege. Wer über die herrlichen Siege Karls des Großen schreiben will, muß auch ehrlich die Tapferkeit und die Menge

47 Ich folge hier meinen Darlegungen in Peter *Johanek*, Fränkische Eroberung und westfälische Identität, in: Westfalens Geschichte und die Fremden, hg. v. Peter *Johanek* (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 40), Münster 1994, S. 23-40; für die Quellenüberlieferung zum Karl- und Widukind-Bild ist durchgängig heranzuziehen Hilde *Mühlner*, Die Sachsenkriege Karls des Großen in der Geschichtsschreibung des 10.-16. Jahrhunderts, in: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 24 (1936) S. 43-71; die reichhaltigste Materialsammlung zum Nachleben Widukinds insgesamt bei Erwin *Rundnagel*, Der Mythos vom Herzog Widukind, in: Historische Zeitschrift 155 (1937) S. 232-277; 475-505; *ders.*, Der Ursprung der gegenwärtigen Beurteilung Widukinds und Karls des Großen, in: ebd. 160 (1939) S. 90-103; ferner Hermann *Hartwig*, Widukind in Geschichte und Sage, Bielefeld 1951.

48 Werner *Rolevinck*, Ein Buch zum Lobe Westfalens, des alten Sachsenlandes, hg. v. Hermann *Bücker*, Münster ²1982, S. 113.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

seiner Gegner anerkennen. Sagt doch der große Geschichtsschreiber Josephus mit Recht: ‚Niemand verdient ein besonderes Lob, wenn er nur über wenige und schwache Feinde gesiegt hat.'"[49] Er führt dann aus, daß die Sachsen unter Karls Gegnern das weitaus größte und kriegstüchtigste Volk waren. Das deckt sich mit der Beschreibung in Einhards Karls-Vita, die seiner Darstellung auch zugrunde liegt. Erst der Sieg über ein solch tapferes Volk wie die Sachsen machte demnach die Größe Karls vollständig. Karl bedurfte des Widerstandes dieser hartnäckigen Heiden, damit seine Größe zur Vollendung finden konnte. Der Widerstand der Sachsen unter Widukind wiederum ist ein Instrument Gottes, um Karls Splendor als Heidenbezwingers stärker leuchten zu lassen. Das von Werner Rolevinck gezeichnete Karlsbild entspricht ganz jenem, das Karl der Große für sich selbst entwarf. Es ist das Bild vom *propagator fidei*, vom Ausbreiter des Glaubens. Aus dem absoluten Widersacher Widukind, wie ihn die Quellen der Karolingerzeit zeichnen, wird gleichsam ein Werkzeug Gottes. Rolevinck hat die eleganteste, alle Aspekte des Geschehens gleichsam auf einen Nenner bringende Auflösung des Gegensatzes zwischen fränkischen Christen und heidnischen Sachsen gebracht, aber er fußte selbstverständlich bereits auf der Gelehrtengeschichtsschreibung des späteren Mittelalters, besonders der dominikanischen Geschichtsschreibung Westfalens. Sie hatte dieses Thema bereits früher aufgegriffen: Heinrich von Herford (ca. 1300-1370) mit seiner Weltchronik, Hermann von Lerbeck (um 1345-1425) aus dem Mindener Konvent, der eine verlorene Geschichte Widukinds sowie eine Chronik der Mindener Bischöfe und der Schaumburger Grafen geschrieben hat, und Johann von Essen († 1457), der eine hauptsächlich aus den Reichsannalen kompilierte *Historia belli a Carolo Magno contra Saxones gesti* verfaßte.[50] Diese Chronisten des 14. und 15. Jahrhunderts kennen auch den christlichen Widukind. In der Weltchronik Heinrichs von Herford findet sich die Erzählung von seiner Bekehrung. Zur Osterzeit schleicht sich Widukind in Karls Lager, um die Stärke des Gegners zu erkunden und beobachtet dabei die Eucharistiefeier. Erkannt, ergriffen und verhört darüber, was er gesehen habe, erwidert er: „Gestern sah ich euch alle verstört, traurig und klagend einhergehen. Darüber habe ich mich gefreut. Aber heute sah euch geschmückt und freudig, und ich sah Einen vor einem kleinen Tisch, mit Purpur angetan, der einen schönen Knaben

49 Ebd., S. 68.

50 Liber de rebus memorabilioribus sive chronicon Henrici de Hervordia, ed. August *Potthast,* Göttingen 1859; Johannis de Essendia Historia belli a Carolo M. contra Saxones gesti, in: Christian Ludwig *Scheidt* (Hg.), Bibliotheca historiae Goettingensis, Bd. 1, Göttingen/Hannover 1758, S. 19-63; Hermann *von Lerbeck,* Catalogus episcoporum Mindensium, in: Mindener Geschichtsquellen, Bd. 1, hg. v. Klemens *Löffler* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen XIX, 1), Münster 1917, S. 17-90. Vgl. Klaus Peter *Schumann,* Heinrich von Herford. Enzyklopädische Gelehrsamkeit und universalhistorische Konzeption im Dienste dominikanischer Studienbedürfnisse (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV: Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 4), Münster 1996; Dieter *Brosius,* Der „Catalogus episcoporum Mindensium" und die „Cronica comitum de Schowenburg" des Hermann von Lerbeck, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. v. Hans *Patze* (Vorträge und Forschungen 31), Sigmaringen 1987, S. 427-445; zu Johann von Essen vgl. *Schumann,* S. 227f. mit Lit.; Marlies *Baar* (Münster) bereitet eine Monographie mit Neuausgabe der *Historia* vor.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

vom Tisch hob und ihn Euch (d. h. Karl) und dann allen anderen in den Mund schob."[51] Karl selbst erklärt ihm das Gesehene – als ein rechter Apostel – und bringt ihn damit zum christlichen Glauben. Auch hier ist das direkte Gegenüber von Karl und Widukind abgebildet, doch es liegt auf der Hand, daß hier eine recht junge Ausformung diese Gegenübers vorliegt, denn die Geschichte ist ganz eindeutig geprägt von der verstärkten Verehrung der Hostie im Umkreis der Einführung des Fronleichnamsfestes, als eine ganze Reihe solcher Erzählungen entstanden ist. Auch Werner Rolevinck hat zwei vergleichbare Anekdoten seinem Werk eingefügt.[52]

Diese eucharistischen Ausschmückungen der spätmittelalterlichen Autoren knüpfen an ältere Traditionen an, die Widukind ebenfalls als tugendreichen Fürsten, sozusagen als „guten" Heiden darstellen. Werner Rolevinck zeigt in den von ihm erzählten Geschichten Widukind als Tischgenossen Karls während der Verhandlungen in Attigny, und hier erzählt Widukind, wie er gesehen habe, daß der Priester während der Messe einen Knaben verzehrt habe. Von einer Tischgemeinschaft Karls und Widukinds wird jedoch bereits früher berichtet. Die „Braunschweiger Reimchronik" des 13. Jahrhunderts, die Widukind als Stammvater des Braunschweiger Herzogsgeschlechts und damit des regierenden Welfenhauses feiert, zeichnet den Sachsen als Muster von Tugendhaftigkeit, Klugheit und Tapferkeit, dem nur das Christentum fehlt. Karl lädt ihn als ritterlichen Gegner zur Tafel und und bekehrt ihn – wiederum als wahrer Apostel der Sachsen – durch seine Argumente, eines eucharistischen Wunders bedarf es nicht.[53] Noch älter ist die Geschichte, die Petrus Damiani im 11. Jahrhundert erzählt und von Herzog Gottfried dem Bärtigen von Lothringen gehört haben will. Hier speist der offenbar in ritterlicher Haft gefangengehaltene Widukind immerhin im selben Saal mit Karl dem Großen und beschämt den Frankenkönig, indem er ihn auf seine hochmütige Haltung gegenüber den Armen hinweist, von denen doch der Christus der Franken sage, in ihnen werde er selbst aufgenommen.[54] Hier zeigt sich der Heide Widukind dem Christen Karl überlegen. Die Quellen des ausgehenden Mittelalters haben dann den getauften Widukind zum Wohltäter der Kirchen, ja zum Kirchenstifter gemacht, der Enger gründete und bei der Gründung Herfords immerhin Unterstützung leistete.[55] Rolevinck hat ihn schließlich gar als heiligen Widukind unter die vielen Heiligen Westfalens eingereiht.[56]

51 Heinrich von Herford, Liber (wie Anm. 50) S. 32f.

52 *Rolevinck,* Buch zum Lobe Westfalens (wie Anm. 48), S. 94-97. Zur Entwicklungsgeschichte dieser eucharistischen Exempla, die durchaus auf ältere Traditionen zurückgreifen, vgl. Miri *Rubin,* Corpus Christi. The Eucharist in Late Medieval Culture, Cambridge 1991, S. 115-119; 135-139.

53 Braunschweigische Reimchronik, hg. v. Ludwig *Weiland,* MGH Dt. Chroniken II, S. 462, Vers 261-299.

54 Petrus *Damiani,* De Eleemosyna, ed. J. P. *Migne,* Patrologiae cursus completus 145, Sp. 220-21.

55 Vgl. etwa *Rolevinck,* Buch zum Lobe Westfalens (wie Anm. 48), S. 98: Stiftungen für Osnabrück und Minden, Gründung Engers; Heinrich von Herford, Liber (wie Anm. 50), S. 34: Gründung Herfords *adnitente rege Angarorum Widekindo.*

56 *Rolevinck,* Buch zum Lobe Westfalens (wie Anm. 51), S. 188-189: *Sequitur deinde sanctus Wedekindus ... Hic deinceps tanto studio pristinam correxit vitam, ut post vitae excessum clareret miracu-*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Das ist die Überlieferung vom frommen Widukind. Doch Werner Rolevinck schwebten noch andere Traditionen vor, als er sein Konzept von der Größe Karls entwickelte, das den Widerstand der Sachsen und Widukinds als notwendig voraussetzte, um das Selbstwertgefühl der Sachsen stärken zu können. Er dachte an die Traditionen vom tapferen Kämpfer Widukind, der sich dem großen Karl als nahezu ebenbürtig erwiesen hatte. Während die Erwähnungen Widukinds in den karolingischen Quellen, z. B. in den Reichsannalen und in den sog. Einhardsannalen, mit pejorativen Wendungen verbunden werden[57] – *rebellis* oder auch *huius sceleris auctor* –, verfährt Rolevinck anders. Für ihn ist Widukind „edel und tapfer" (*nobilis et fortis*), von großer Beständigkeit (*pertinacia*), von felsenhafter Unbeugsamkeit (*saxeus*) und niemals habe er ein gegebenes Wort gebrochen.[58] Die Hochachtung Rolevincks gilt dem „tapfersten und eifrigsten" Gegner Karls (*omnium fortior ita et industrior*), während sonst die Aufständischen für ihn „stinkende Nachkommen der Ungläubigen" (*faeculenta progenies perfidorum*) sind.[59] Charakterisierungen wie diese fand Rolevinck nicht bei seinen unmittelbaren Quellen, etwa bei Heinrich von Herford und Johann von Essen. Die Vorstellungen von der Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit Widukinds wie der Sachsen fand Rolevinck offenbar in einer lebendigen Tradition, die sich überwiegend nichtschriftlichen Quellen verdankte. Solche Traditionen sind unbedingt vorauszusetzen; auch Gottfried der Bärtige erzählte schließlich Petrus Damiani eine Geschichte über Widukind.[60] Diese Traditionen sind nur trümmerhaft in kurzen Anekdoten und nebenbei erzählten Begegebenheiten überliefert, lassen sich aber bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen. Liutprand von Cremona erzählt, daß Heinrich I. die Sachsen vor der Ungarnschlacht gegen den Feind anstachelte, indem er ihnen vor Augen führte, daß Karl der Große einst vor den Sachsen geflohen sei.[61] Auch Thietmar von Merseburg berichtet eine ähnliche Gegebenheit, daß nämlich die „Unsrigen", d. h. die Sachsen, die Franken, als sie Merseburg belagerten, so in die Flucht geschlagen hätten, daß diese mit dem Laufen nicht aufhörten, bis sie den Main erreichten und sich durch eine Furt aufs andere Ufer retten konnten: bei Frankfurt am Main.[62] Schließlich findet sich in der Vita Mathildis, daß Karl und Widukind im Zwei-

lis. Eius ossa in Engers quiescunt ...; weitere Traditionen der Verehrung Widukinds als Heiligen in Acta Sanctorum Jan. I, S. 380-385.

57 Annales regni Francorum (wie Anm. 18), S. 48, 60, 63; auch 49: *multorum ... facinorum conscius*; 52: die Sachsen rebellieren *per suasionem Widochindi ... secundum malam consuetudinem.*

58 *Rolevinck,* Buch zum Lobe, S. 84 u. 96.

59 Ebd. S. 90 u. 92; nur gelegentlich äußert er Kritik, so S. 90 zum Jahr 782: Widukind trage die Schuld am *facinus* der Sachsen; S. 86 hebt er seine *ferocitas animi* hervor, die die *virtutis potentia* überwogen habe, und S. 88 seine Geneigtheit, Rache zu üben.

60 Wie Anm. 54; allerdings scheint die Wendung *mihi perhibuit in propriae regionis historia contineri* eine schriftliche Quelle Gottfrieds nahezulegen, zumindest dachte Petrus offenbar an eine solche. Das muß keineswegs zutreffen.

61 Luitprandi episcopi Cremonensis opera omnia, ed. J. *Becker,* MGH, Scr. rer. germ in us. schol., Hannover 1915, S. 50-51.

62 Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung, hg. v. Robert *Holtzmann,* MG SS rer. Germ. N. S. IX, Berlin 1955, S. 490.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

kampf gegeneinander angetreten seien und daß zwar Karl letztlich gesiegt habe, jedoch nur unter unendlichen Mühen und mit Gottes tätiger Hilfe. Widukind, bis dahin von *pertinacia*, Hartnäckigkeit, im Widerstand bestimmt, erfährt eine solche *mentis mutatio*, daß er den Übertritt zum christlichen Glauben vollzieht und zum *christianissimus ecclesiarum et dei ... cultor* wird.[63] All dies sind Zeugnisse des 10. Jahrhunderts, aus der ottonischen, der sächsischen Kaiserzeit. Sie liegen noch recht nahe an der Bekehrungszeit und verraten das Bemühen, in Westfalen und im gesamten sächsischen Raum mit dem Trauma der Unterwerfung fertig zu werden, mit jenem Dilemma, daß die Unterwerfung unter das Großreich der Franken und die Annahme des Christenglaubens, der die Erlösung verspricht, Hand in Hand gehen, jenes Dilemma, das Rolevinck am Ende des Mittelalters so überzeugend aufgelöst hat.

Den Zwiespalt zu bewältigen, hatte sich bereits während des 9. Jahrhunderts die Hagiographie bemüht, die der Klerikerkultur entstammt.[64] In den soeben vorgelegten Zeugnissen wird der Versuch der adligen Laienwelt sichtbar, mit dem Dilemma fertig zu werden. Denn diese trümmerhaften Zeugnisse belegen eine lebendige orale Tradition über die Sachsenkriege, über Widukind und seinen Widerstand gegen Karl den Großen, eine mündliche Geschichtsüberlieferung, die nur selten von der Geschichtsschreibung aufgenommen worden ist und dennoch offensichtlich lange überlebte und das Karlsbild in Westfalen entscheidend mitbestimmte. Das wird auch dadurch bestätigt, daß die Überlieferung vom Widerstand Widukinds an bestimmten Plätzen verortet wurde, an Bodendenkmälern, Burgen und Städten. Ein große Anzahl von frühgeschichtlichen Wallanlagen wird mit dem Namen Widukinds verbunden, etwa nördlich Osnabrück die „Wittekindsburgen" bei Rüssel, Ueffeln, im Frankensundern bei Engter und bei Rulle.[65] Hier ist im Einzelfall zu prüfen, wie weit diese Benennung zurückgeht; häufig wird man rezenten Ursprung annehmen dürfen.

Jedoch für Rulle wird bereits 1243 ein Hof *in castro regis Wedekindi* genannt, und Werner Rolevinck berichtet von einer Überlieferung, die die Taufe Widukinds im Dorfe Belem stattfinden läßt, das nahe dem *castrum dirutum*, der verfallenen Burg des Sachsenherzogs bei Rulle liege.[66] Für Vechtel nahe Liesborn und die Wittekindsburg bei Minden auf dem Wiehengebirge über der Porta Westfalica finden sich ebenfalls spätmittelalterliche Belege; die letztere wird je-

63 Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde, hg. v. Bernd *Schütte,* MGH, Scr. rer. germ. in us. schol., Hannover 1994, S. 113f., dazu *ders.,* Untersuchungen zu den Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde (MGH, Studien und Texte 9), Hannover 1994, S. 33-38.

64 Vgl. dazu Helmut *Beumann,* Die Hagiographie „bewältigt": Unterwerfung und Christianisierung der Sachsen durch Karl den Großen, in: Christianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'alto medioevo. Espansione e resistenze (Settimane di studio del centro italiano di studi sull' alto medioevo 28), Spoleto 1982, S. 129-163.

65 Vgl. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 44: Das Osnabrücker Land III, Mainz 1979, S. 64-89; 94f.

66 Osnabrücker Urkundenbuch, Bd. II, hg. v. Friedrich *Philippi,* Osnabrück 1896, Nr. 427, S. 335; *Rolevinck,* Buch zum Lobe (wie Anm. 48), S. 98f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

doch bereits im 10. Jahrhundert genannt.[67] In das hohe Mittelalter führt auch die Nachricht der *Vita Bennonis* aus der Zeit um 1100, die Iburg, wo Bischof Benno von Osnabrück sein Kloster errichtete, sei eine Burg Widukinds und Zentrum des sächsischen Widerstandes gewesen.[68]

Alle diese Zeugnisse belegen, daß spätestens seit dem 10. Jahrhundert an den Höfen der sächsischen Großen wie denen der Bischöfe eine mündliche Tradition der Taten Karls des Großen und Widukinds etabliert war, daß dort Geschichten über sie erzählt wurden, so wie dies für andere Erzähltraditionen für den Bamberger Bischofshof in der Zeit Bischof Bennos von Osnabrück bezeugt ist. Dort rügte der Domscholaster Meinhard seinen Bischof Gunther, daß er sich mehr mit Erzählungen von Attala (Attila) und Amalung (Dietrich von Bern) abgebe als mit den Schriften des heiligen Augustinus und Gregors des Großen.[69] In der Verknüpfung dieser mündlichen Traditionen mit bestimmten Örtlichkeiten wurden dann seit dem 11./12. Jahrhundert auch Erinnerungsorte – lieux de mémoire[70] – an das Geschehen der Sachsenkriege geschaffen. Wenigstens sind sie durch die Nachricht der *Vita Bennonis* seit dieser Zeit bezeugt.

Der interessanteste Fall der Verknüpfung solch mündlicher, aber auch literarischer Traditionen um Karl den Großen und Widukind mit einem bestimmten Ort stammt wohl aus Dortmund und wird dort auch noch mit kultischer Tradition, mit Heiligenverehrung verbunden. Es ist bekannt, daß Dortmund im Mittelalter einen besonders aktiven Stadtpatron besaß – den heiligen Reinold –, der, ähnlich wie etwa Patroklus in Soest, ein ritterlicher und kämpferischer Heiliger war, der seine Stadt sogar eigenhändig vor Anschlägen ihrer Feinde schützte.[71] Mit St. Reinold in Dortmund verhält es sich merkwürdig.[72] Er gilt als eines der

67 Zu Vechtel: Heinrich von Herford, Liber (wie Anm. 50), S. 26: Karl baut die Eresburg wieder auf *et aliud castrum super Lyppiam, prius regis Saxonum Wedekindi, scilicet Vechclere*; zur Lage vgl. *Hauck*, Paderborn (wie Anm. 16), S. 134-139; zur Wittekindsburg: MGH DO III 136 zu 993 August 15: *in castello suo Wedegenborck vocato*; 1224: *Widegenberg* in: Westfälisches Urkundenbuch VI, bearb. v. H. *Hoogeweg*, Münster 1898, Nr. 142, S. 38, weitere Belege ebd. sowie Westfälisches Urkundenbuch X, bearb. v. Robert *Krumbholtz*, Münster 1940, im Register s. v. Wittekindsberg; vgl. auch Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 4: Hameln, Deister, Rinteln, Minden, Mainz 1966, S. 154-160; Klosterkirche – Burgkapelle – Familiengrab? (Archäologie in Ostwestfalen 4), Bielefeld 1999.

68 Vita Bennonis II. episcopi Osnabrugensis auctore Noberto abbate Iburgensi, ed. Harry *Bresslau*, MGH, Scr. rer. germ. in us. schol., Hannover 1902, c. 13, S. 15.

69 MGH, Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 5: Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV., bearb. v. Carl *Erdmann* u. Norbert *Fickermann*, Weimar 1950, S. 129.

70 Zum Begriff Pierre *Nora* (Hg.), Les Lieux de Mémoire, Bd. I-III, Paris 1984-1992.

71 Vgl. zu diesem Aspekt Wilfried *Ehbrecht*, Die Stadt und ihre Heiligen. Aspekte und Probleme nach Beispielen west- und norddeutscher Städte, in: Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande, hg. v. Ellen *Widder*, Mark *Mersiowsky* u. Peter *Johanek*, Bielefeld 1995, S. 197-261.

72 Ich bereite zu diesem Thema eine eigene Studie vor, daher werden hier lediglich die wichtigsten Hinweise auf Quellen und Literatur gegeben: Acta Sanctorum, Jan. I, S. 385f.; *Floß*, Legende von St. Reinold, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 30, S. 179-203; Heinrich *Schauerte*, Reinold, der Stadtpatron Dortmunds, Dortmund 1914; Paul *Fiebig*, St. Reinoldus in Kult, Liturgie und Kunst, in: Dortmunder Beiträge 53 (1966); zuletzt Beate *Weifenbach*, Sankt Reinoldus in Dortmund. Ein Ritterheiliger aus philologischer Sicht, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 89 (1998), S. 9-66 mit Überblick zur Überlieferung.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

vier Haimonskinder und ist so mit der vielfältigen Erzähltradition um Karl den Großen in Frankreich und Deutschland verknüpft. Die Dichtung um diese Haimonskinder[73] gehört zu den sogenannten „Empörerepen", und sie handelt von den Söhnen eines Adligen, der Karl dem Großen verwandtschaftlich verbunden ist, die dennoch in Opposition zum Herrscher stehen, sich aber schließlich unterwerfen und zu seinen Gefolgsleuten werden. Reinold allerdings ist eine besondere Karriere vorbehalten. Er wird nach einem wechselvollen Heldenleben, das ihn auch ins heilige Land führt, zum Mönch in der Stadt Köln. Beim Neubau einer Kirche wird er vom Abt zum Aufseher bestimmt und entwickelt einen derartigen Eifer in diesem Amt, daß er von den Werkleuten erschlagen und sein Leichnam ins Wasser geworfen wird. Er wird geborgen, um seine Reliquien ereignen sich Wunder, und ein Kult entwickelt sich. Bald erbitten sich die zum christlichen Glauben neu bekehrten Dortmunder den Leichnam, erhalten ihn und bauen ihm eine Kirche. Das sind die Grundzüge der legendarischen Überlieferung, wie sie sich aus der vielgestaltigen Erzähltradition ergeben. Jedenfalls ist um die Mitte des 13. Jahrhunderts der Reinoldkult in Dortmund offenbar fest etabliert und die eben erzählte Geschichte mit ihm verbunden.

Das erbauliche Ende Reinolds, das die Legende erzählt, muß hier nicht interessieren, von Wichtigkeit ist nur, daß die Dortmunder einen Stadtpatron zu haben meinten, der mit dem Sagenkreis um Karl den Großen eng verbunden war. Reinold war eine Heiligengestalt, die durch ihre Rolle in den volkssprachlichen Epen, insbesondere im französischen Gedicht von Renaut de Montauban, große zusätzliche Popularität besaß. Das schlug sich im ausgehenden Mittelalter auch im deutschen Volksbuch von den Haimonskindern nieder. Vor diesem Hintergrund der profanen Erzählliteratur sahen die Dortmunder ihren Reinold auch, und auch dies gehört zur westfälischen Tradition des Karlsbildes. Dabei verschlägt es wenig, daß Reinold über lange Zeit in Opposition zu Karl stand. Die Unterwerfung und die *conversio* bringen ihn in engste Verbindung zu Karl, und so haben es die Dortmunder auch interpretiert. Der Statue Reinolds am nördlichen Pfeilers des Triumphbogens der Reinoldikirche aus dem 14. Jahrhundert setzten sie um 1450 am südlichen Pfeiler die Figur Karls des Großen entgegen.[74]

Doch Dortmund verfügte im Hochmittelalter ganz offenbar noch über eine weitere Traditionsbildung, die sich auf die karolingische Zeit bezog. Ein französisches Epos der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert, das im französischen Teil Flanderns entstanden ist, die *Chanson des Saisnes* des Jehan Bodel aus Arras, erzählt von den Sachsenkriegen Karls des Großen. Das fränkische Heer marschiert ins Sachsenland und belagert *Tremoigne*, die Hauptstadt König Widukinds

73 Vgl. zu den Einzelheiten, *Weifenbach,* Sankt Reinoldus (wie Anm. 72), bes. S. 21ff.

74 *Weifenbach,* Sankt Reinoldus (wie Anm. 72), S. 10 mit weiterer Lit. Die Reinoldsstatue trug eine Inschrift: *St. Reynolt: herthoga van Montalban: des greven Heymon sene van Dorduna*; dieses *Dorduna*, das als Burg Reinolds auch in der französischen Überlieferung auftaucht, wird gelegentlich mit Dortmund gleichgesetzt. Das kann hier nicht näher erörtert werden, vgl. nur *Weifenbach,* a. a. O., S. 28f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

(Guiteclin).[75] *Tremoigne* ist mit Dortmund zu identifizieren.[76] Karl stellt das sächsische Heer an der Ruhr und geht als Sieger aus der Schlacht hervor, in der Guiteclin fällt. Auch seine Söhne überwindet Karl, gewinnt Tremoigne und errichtet dort ein Siegesdenkmal aus Stein mit goldener Inschrift.[77] Dortmund ist so das Unterpfand des Sieges, mit seiner Eroberung wird der Sachsenkrieg zugunsten der Franken gewendet. Folgt man der Chanson de Saisnes, so schuf Karl hier selbst einen Ort der Erinnerung.

Man muß fragen, wie die Vorstellung von Dortmund als Widukinds Hauptfestung und Schauplatz von Karls Sieg in ein französisches Epos aus dem westlichen Flandern geriet. Bereits Joseph Hansen hat auf die im 12. Jahrhundert einsetzenden Handelsbeziehungen Dortmunds nach Westen hingewiesen, die mit der Vermarktung der westfälischen Eisenproduktion zusammenhängen. Dadurch – so meinte er – sei Dortmund als einziger Ort jenseits des Rheins in Flandern bekannt gewesen.[78] Das allein genügt jedoch nicht. Die Schilderung des Schlachtengeschehens der Chanson zeugt von guter Kenntnis der topographischen Verhältnisse in der Ruhrgegend, und so wird man annehmen dürfen, daß die Verbindung von Dortmund mit Widukind und der Sachsenbezwingung nicht in Flandern erfunden wurde, sondern sich in Dortmund selbst in ähnlicher Weise entwickelte, wie das an anderen Orten Westfalens geschah.

Nach Flandern und in den Text Jehan Bodels kam sie dann wohl in der Tat durch die Dortmunder Kaufleute, zu deren Kurzweil in der Fremde auch das Erzählen von Geschichten und eine durch die historische Bedeutung des Herkunftsortes legitimierte Selbstdarstellung gehörte. Eine solche Vermutung ist nicht aus der Luft gegriffen. Eine Parallele aus wenig späterer Zeit, aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, ist wohlbekannt. Es sind die Erzählungen der Kaufleute von Soest und anderer westfälischer Städte, die im norwegischen Bergen in die Thidrekssaga eingegangen sind, den Nibelungenuntergang in Soest ansiedelten und einzelne Begebenheiten daraus mit Örtlichkeiten und Bauten verbanden – mit Erinnerungsorten –, die im Soest jener Zeit gezeigt wurden.[79] Dieser überlieferungsgeschichtliche Befund gibt der Hypothese von einer in Dortmund le-

75 Jehan *Bodel,* La Chanson des Saisnes, Bd. 1-2, ed. Annette *Brasseur,* Genf 1989; zur Lit. vgl. Grundriß der romanischen Literaturen 1985 (wie Anm. 41), S. 108-111; zum Literaturkreis von Arras vgl. M. *Ungureanu,* La Bourgeoisie naissante. Société et littérature bourgeoise d'Arras au XIIe et XIIIe siècles, Arras 1955; Ursula *Peters,* Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert, Tübingen 1983, S. 63-96.

76 Jehan *Bodel* (wie Anm. 75), Bd. 2, S. 726.

77 Vgl. auch Joseph *Hansen,* Die Reinoldssage und ihre Beziehung zu Dortmund, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 26 (1886) S. 103-121, hier 120.

78 *Hansen,* Reinoldssage (wie Anm. 77), S. 107f.

79 Þiðriks saga of Bern, ed. Henrik *Bertelsen,* Bd. 1-2 (Samfund til Vdgivelse af Gammel Nordisk Litteratur 34), Kopenhagen 1905/11; eine leicht zugängliche deutsche Übersetzung: Die Geschichte Thidreks von Bern, übersetzt v. Fine *Erichsen,* Jena 1924; dazu zuletzt Susanne *Kramarz-Bein,* Þiðreks saga und Karlamagnús saga, in: Hansische Literaturbeziehungen. Das Beispiel der Þiðreks saga und verwandter Literatur, hg. v. Susanne *Kramarz-Bein,* Berlin / New York 1996, S. 186-211; in Zukunft auch mein Beitrag in der Geschichte der Stadt Soest, Bd. 1, hg. v. Wilfried *Ehbrecht* und Gerhard *Köhn.*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

bendigen Überlieferung vom Sachsenkrieg mit Widukind als Dortmunder Stadtherrn festeren Halt. Es handelt sich in beiden Fälle um weitgehend wohl orale Geschichtsüberlieferung, die von der gelehrten Geschichtsschreibung des Spätmittelalters nicht aufgenommen wurde und daher bis auf wenige Trümmer verloren ist. In Dortmund jedenfalls schob sich die legendarische Reinold-Überlieferung in den Vordergrund, auch sie mit Karl dem Großen und der Bekehrungszeit verbunden. Immerhin war ihr Protagonist – wie Widukind – ein Held, der sich erst nach langem Widerstand Karl dem Großen unterwarf.

In Dortmund handelte es sich bei der Verortung von Karl und Widukind offenbar um eine alte Tradition, die im beginnenden 13. Jahrhundert noch lebendig war, dann jedoch verstummte. In Minden dagegen entwickelte sich eine vergleichbare Tradition augenscheinlich erst spät, und zwar innerhalb der kirchlich-gelehrten Geschichtsschreibung.[80] Zwar galt Karl der Große unbestritten als Gründer des Bistums, und Heinrich von Herford nennt auch zu 785 ein *castrum Widikindesborg*, zu dem sich Widukind nach einer verlorenen dreitägigen Schlacht an der Hase geflüchtet habe und von wo er dann zu Verhandlungen mit Karl gekommen sei, in deren Verlauf er die Taufe nahm.[81] Hermann von Lerbeck hat dann allerdings die Mindener Karlstradition mit Widukind und seiner Taufe aufgezeichnet, aus der sich dann die Gründungslegende Mindens entwickelte, die von einer Teilung Mindens in „Mein" (*Min*) und „Dein" (*Din*) zwischen Karl und Widukind und auch von einer Burg des Sachsenherzogs an der Stelle der Dompropstei wissen wollte.[82] Die Verse, die dem *Catalogus*, der Mindener Bischofschronik Hermanns von Lerbeck vorangestellt sind, gestalten den Taufakt in bemerkenswerter Weise aus. Er findet in der von Widukind erbauten Burg in Minden statt, hier wurde er gefangen genommen und hier von niemand anderem als Papst Leo III. getauft:

Hic per Karlum captivatum
Per Leonem baptizatum
Sacro fontis flumine.

Der Papst weiht auch den Mindener Dom und setzt den ersten Bischof Erkanbert ein.[83]

Damit mag es der Beispiele genug sein. Sie alle – von der Vita Mathildis des 10. Jahrhunderts über die Reinoldslegende und die Chanson von den Sachsenkriegen, die Dominikanergeschichtsschreibung des Spätmittelalters bis Werner Rolevinck – belegen, daß das Bild Karls, das er selbst entwarf und das in den

80 Vgl. dazu Marianne *Nordsiek*, Minda oder „min unde din". Die Gründungslegende Mindens im historischen Kontext, in: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 68 (1996) S. 7-30, hier S. 18ff.

81 Heinrich von Herford, Liber de rebus (wie Anm. 50), S. 32; zum tatsächlichen Ablauf der Ereignisse vgl. *Abel*, Jahrbücher 1 (wie Anm. 6), S. 495ff.; BM (wie Anm. 4), Nr. 268 b-i, S. 110f.; es liegt immerhin nahe, daß Heinrich von Herford die Wittekindsburg an der Porta meinte.

82 *Nordsiek*, Minda (wie Anm. 80), S. 21ff. mit Nachweisen.

83 Hermann *von Lerbeck*, Catalogus (wie Anm. 50), S. 21.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Quellen seiner Zeit, insbesondere auch in den Reichsannalen, niedergelegt wurde, das Bild zumal, das er Leo III. bei seinem Besuch in Paderborn vor Augen stellte, Langzeitwirkung gehabt hat. Es ist das Bild des Sachsenbezwingers, verkoppelt mit seinem Widersacher Widukind, und es ist das Bild des Mehrers des Glaubens, des Apostels der Sachsen, als den ihn bereits der Poeta Saxo zeichnete.[84] Es ist sicher die Erinnerung an dieses Bekehrungswerk, die bewirkte, daß nach der von Friedrich Barbarossa ins Werk gesetzten Heiligsprechung Karls 1165 der Kult dieses Heiligen nirgendwo im Reich so verbreitet war wie in Westfalen und Ostsachsen.[85]

Hier können im Grunde diese Betrachtungen schließen, so unvollständig sie auch sind, denn selbstverständlich erfassen sie nur einen Ausschnitt der Überlieferung.[86] Doch hat das letzte Beispiel, die Mindener Gründungslegende, auf eine Frage verwiesen, die in Paderborn und im Jahre 1999 nicht nur gestellt werden darf, sondern geradezu gestellt werden muß. Nämlich: Hat das Ereignis selbst, hat der Besuch Leos III. in Paderborn ein Echo in der Überlieferung gefunden, wurden ihm von der Nachwelt besondere Handlungen zugeschrieben? In der Tat wird man auf diesem Felde fündig, und der Befund verbindet sich wiederum mit dem Bild, das die Quellen der Karolingerzeit von Karl dem Großen gezeichnet haben. *Et dedit eis presbiteros* – „und er gab ihnen Priester", so vermerkt der Verfasser der Lorscher Annalen zum Jahre 794.[87] Das ist nur eine Bemerkung von vielen in den Annalenberichten, die immer wieder festhalten, daß Karl Priester nach Sachsen entsandt habe und daß auf seine Veranlassung Kirchen gebaut wurden, kleinere und geringere Abbilder jener *ecclesia mirae magnitudinis* in Paderborn, deren Weihe von Leo III. vollendet wurde.[88]

Papst Leo III. kam nach Sachsen und nach Paderborn, um Karls Schutz zu suchen und über die Kaiserfrage zu verhandeln. Den Zeitgenossen sichtbar aber wurde er in Paderborn als der weihende Papst. Und eben dies ist das Bild, das in Westfalen ein Nachleben im Mittelalter gehabt hat, wie es etwa auch die Verse am Eingang der Mindener Bischofschronik des Hermann von Lerbeck deutlich machen. Eine größere Zahl von Kirchen führt ihre Entstehung auf Karl den Großen zurück, und nicht wenige nehmen für sich in Anspruch, von Leo III. geweiht zu sein. Die Kirchen auf der Hohensyburg und auf der Eresburg, in Obermarsberg, sind darunter, Detmold, Bergkirchen auf dem Wiehengebirge bei Minden, unweit der Wittekindsburg, Rehme, Hameln und Siddinghausen bei Büren.[89] Bei den meisten ist diese Tradition erst im späteren Mittelalter nachzu-

84 MGH Poetae IV, S. 71, v. 677ff.; der Verfasser stellt ihn hier in die Reihe der Apostel Petrus, Paulus, Andreas und Matthäus.

85 Vgl. *Folz,* Etudes (wie Anm. 41), S. 16-29 u. 135-151.

86 Noch einmal sei auf *Folz,* Le Souvenir (wie Anm. 41) verwiesen, der den ganzen Reichtum der Überlieferung ausbreitet.

87 Annales Laureshamenses, MGH SS 1, S. 36; vgl. dazu jetzt Peter *Johanek,* Der Ausbau der sächsischen Kirchenorganisation, in: 799 – Kunst und Kultur (wie Anm. 1), S. 494-506 mit Überblick über die Lit.

88 Vgl. o. mit Anm. 30 u. 35.

89 Zu diesen Überlieferungen vgl. *Abel,* Jahrbücher 2 (wie Anm. 12), S. 184 mit Anm. 3; ferner aus-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

weisen, und die Faktizität des Geschehens bleibt unsicher. Das Verbreitungsbild läßt solche Handlungen Leos III. immerhin als möglich erscheinen. Der Papst blieb offenbar lange genug in Sachsen, um für eine Exkursion nach Norden, etwa an den wichtigen Platz Minden, Zeit zu haben, und vielleicht lag es in Karls Absicht, den Pontifex dem frisch bekehrten Volk zu präsentieren. Lediglich die Syburg liegt exzentrisch, aber hier könnte Leo auch auf der Rückreise tätig geworden sein, auch in Marsberg und Siddinghausen. Doch dies ist alles Spekulation und durch nichts belegbar.

Was sich jedoch belegen läßt, ist das vergleichsweise hohe Alter einiger dieser Traditionen. Ganz wie beim Widukindbild gelangt man in einem Falle bis ins 10. Jahrhundert zurück. Widukind von Corvey berichtet im Zusammenhang mit Thangmars Aufstand gegen Otto I. von dessen Tötung in der Kirche von Obermarsberg und bemerkt dabei eher nebenbei, diese Kirche sei von Leo III. geweiht worden.[90] Wie stark jedoch die Erinnerung an den weihenden Papst Leo III. auf die Nachwelt wirkte, zeigt eine Aktion Bischof Meinwerks von Paderborn. Im Jahre 1023, am 2. Januar, im Beisein König Heinrichs II. hat Bischof Meinwerk in seiner Gründung, der Klosterkirche von Abdinghof, den Altar in der Krypta geweiht, und er weihte ihn als Stephanus-Altar. Schon das macht deutlich, daß er seine neue Gründung in Parallele zur Tradition des Domes zu rücken trachtete, wo sich in der Krypta ebenfalls ein Stephanus-Altar befand.[91] Nun ist es offenbar dieser Kryptenaltar des Doms gewesen, von dem man im 12. Jahrhundert meinte, daß Papst Leo III. ihn 799 geweiht habe. Bischof Meinwerk trachtete nun danach, sich einer solchen Mitwirkung Papst Leos III. auch für Abdinghof zu versichern. Die Vita Meinwerks berichtet: „Und er ließ einen Altarstein von sehenswerter Größe, der vom seligen Papst Leo geweiht war, von Detmold heranschaffen und ihn in ihr (der Krypta der Abdinghofkirche) aufstellen."[92] Damit hatte Meinwerk seine Lieblingsgründung Abdinghof in der karolingischen Tradition der Frühzeit des Bistums verankert. Ganz gleichgültig also, ob die Weihe der Detmolder Kirche tatsächlich von Leo III. vorgenommen wurde: Zu Beginn des 11. Jahrhunderts meinte man es zu wissen, und man nutzte dieses Wissen, um der Erinnerung an den Papstbesuch von 799 in Paderborn ein weiteres dingliches Unterpfand der Memoria dieses Ereignisses hinzuzufügen.

führlich Josef *Prinz*, Vom mittelalterlichen Ablaßwesen in Westfalen, in: Westfälische Forschungen 23 (1971) S. 107-171; zu Hameln und Kirchenohsen noch Klaus *Nass*, Untersuchungen zur Geschichte des Bonifatius-Stifts Hameln. Von den monastischen Anfängen bis zum Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 83), Göttingen 1986.

90 Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei (Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum libri tres), ed. Paul *Hirsch* / Hans-Eberhard *Lohmann*, Hannover [2]1935, II, 11, S. 76: *Thancmarus autem fugit in ecclesiam a Leone papa beato Petro apostolo dedicatam.*

91 Vgl. die ausführliche Begründung durch Manfred *Balzer*, Zeugnisse für das Selbstverständnis Bischof Meinwerks von Paderborn, in: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des frühen Mittelalters, hg. v. Norbert *Kamp* und Joachim *Wollasch*, Berlin / New York 1982, S. 267-296, hier S. 270f.

92 Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis, hg. v. Franz *Tenckhoff*, MGH Scr. rer. germ. in us. schol., Hannover 1921, c. 183, S. 106: *et lapidem quendam altaris spectabilis magnitudinis a beato Leone consecratum, de ecclesia Thietmelle allatum in ea collocavit*, vgl. *Balzer*, a. a. O. (wie Anm. 91).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 150, 2000 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org